

Lebensatem von unserem Schöpfer

1. Mose 2,4-9.15

Sonntag, 20. September 2020 (15. So. n. Trinitatis)
Pfr. Daniel Liebscher

Ev.-Luth. Jakobi-Christophorus-Kirchgemeinde Freiberg
☎ 03731 696814 ✉ daniel.liebscher@evlks.de
jakobi-christophorus.de

1. Mose 2,4-9.15

4 So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden.
Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.

5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden,
und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen;
denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf die Erde
und kein Mensch war da, der das Land bebaute;

6 aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.

7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker
und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward
der Mensch ein lebendiges Wesen.

8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten
hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume,
verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens
mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und
Bösen.

15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den
Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Liebe Gemeinde!

Ein paar Wissenschaftler befanden, dass die Menschheit es weit
gebracht hätte und Gott nicht länger brauchte. Sie wählten einen
aus ihren Reihen aus, der zu Gott gehen und ihm erklären sollte,
dass er ausgedient hätte.

Der Wissenschaftler ging hin und sagte zu Gott:

Gott, wir schaffen es auch ohne dich. Wir wissen, wie das Leben
begonnen hat. Wir kennen das Geheimnis. Wir wissen, wie man es
klont, wie man es vervielfältigt, wir schaffen das auch ohne dich.

Gott hörte geduldig zu und sagte dann:

Also schön, machen wir doch einen kleinen Menschenmach-
Wettbewerb.

Der Wissenschaftler willigte ein:

Einverstanden, gerne, das machen wir.

Gott fuhr fort:

Wir machen es genauso, wie ich es damals mit Adam gemacht habe.

Der Wissenschaftler erwiderte:

Natürlich, kein Problem. Er bückte sich und nahm eine Handvoll
Erde.

Da wandte Gott ein:

Nein, nein, nein. Du musst schon deine eigene Erde nehmen.

*Ihr Lieben, wo wir herkommen und wie etwas aus dem Nichts
entsteht, das hat eine große Bedeutung.*

Mit dem Wort Gottes für die heutige Predigt verbinde ich ein
wichtiges Thema für uns Menschen in dieser Welt, in dieser Zeit.

Ich glaube, es ist folgendes Anliegen von Gott:

**Sehen wir diese Welt als Gottes Schöpfung, alle Menschen als
seine Geschöpfe? Und Gott als Schöpfer, der alles gemacht hat
und immer noch alles erhält, versorgt und der zum Ziel kommen
wird?!**

Ich finde es entscheidend, ob uns diese Sichtweise prägt;
wie wir die Dinge sehen, was wir mehr vor Augen haben;
ob wir Gott vertrauen, ihm den Posten einräumen und ihm
zutrauen, dass er trotz allem und in allem immer noch alles in
seinen Händen hält?!

Ihr Lieben, ich meine das sehr ernst und konkret.
Es scheint mir, dass wir viel zu sehr davon bestimmt sind,
was auf dieser Erde alles nicht mehr stimmt und nicht in Ordnung
ist; was kaputt ist, was immer schlimmer wird ...
Das ist nicht nur die Klimakatastrophe oder die Coronakrise.
Das sind alle Probleme, die wir Menschen haben und machen,
im Großen und im Kleinen.
Sie drängen sich immer in den Vordergrund.
Sie bestimmen unser Blickfeld oder engen es ein,
sodass wir oft gar nichts anderes mehr sehen können.
Vielleicht denken wir noch im Gottesdienst daran, Gott zu
vertrauen, wo wir es zumindest mitsprechen oder mitsingen.
Oder wir spüren etwas davon in unseren Gärten,
wenn wir gerade mal nicht an die Arbeit damit denken,
an die unterschiedlichsten Seuchen und Plagen.
Oder es wird uns bewusst in der Natur, im Wald, in den Bergen,
am Meer; wo wir durchatmen und die Schöpfung genießen,
darüber staunen und unseren Schöpfer loben können.

Ihr Lieben, falls es so ist, will ich uns alle ermutigen,
dass wir das wieder mehr und viel bewusster tun.
Ich habe den Eindruck, dass viele Menschen zu sehr das Negative
sehen und darüber reden, meist unzufrieden klagen und schimpfen
...
Versteht mich nicht falsch: Ich finde es wichtig, dass wir ehrlich
sind und auch Negatives erkennen und benennen; dass wir die
Augen nicht verschließen vor Not, Unrecht und Ungerechtigkeit.
Ich glaube, wenn wir Christen Gott, unseren Schöpfer, kennen,
dann dürfen wir ihn und seine Schöpfung immer zuerst und immer
mehr im Blick haben als alles andere.
Gerade dann, wenn manches noch so groß und dunkel,
so übermächtig und alles bestimmend auf uns zukommt.
Ich finde, wir können das ganz praktisch üben.
Wie oft danke ich meinem Schöpfer für seine Schöpfung, auch
angesichts katastrophaler Entwicklungen und dramatischer
Befürchtungen.

In allen Erfahrungen und Ängsten ist Gott immer noch der
Schöpfer, der Himmel und Erde geschaffen hat und erhält.
Er hat uns das Leben geschenkt und uns Aufgaben anvertraut.
In dieser Sichtweise steckt für mich viel Grund, Sinn und
Perspektive.
Wenn wir Gott als Schöpfer kennen und ehren, haben wir gute
Gründe für das Leben. Es macht Sinn und es gibt positive
Aussichten.
Das brauchen wir, das brauchen die Menschen.
Deshalb ist es wichtig, dass wir dies bewusst in den Blick nehmen
und es anderen zeigen und weitergeben.
Das geht am besten, wenn wir uns selbst daran festhalten
und uns davon getragen fühlen.

Ihr Lieben, ich will das Wort Gottes über unseren Schöpfer und
seine Schöpfung auf den ersten Seiten der Bibel heute nicht
auseinandernehmen oder zur Diskussion stellen.
**Ich glaube, Gott zeigt sich uns, er offenbart sich, er bietet sich an,
damit wir viel mehr und sehr bewusst mit ihm leben.**
Gerade auch konkret mit dem Schöpfungsgedanken,
der uns so schnell verloren gehen kann und uns an vielen Stellen
weggenommen wird.
Ich bin überzeugt: Wir brauchen genau das, wir alle brauchen das.
Ich versuche mal, es an einer für uns Menschen typischen
Erfahrung oder Haltung festzumachen.
**Wie oft und in wie vielen Situationen bleibt uns die Luft weg?
Oder wie oft sagen wir: Da kann man nichts machen?**

Ihr Lieben, wir dürfen ehrlich sein. Oft ist es nur allzu verständlich,
dass uns der Atem stockt oder dass wir Schnappatmung bekommen
angesichts unterschiedlichster Herausforderungen und Katast-
rophen in dieser Welt, in unserem Umfeld und im persönlichen
Leben.
Ungerechtigkeit und Krankheit, Stress und Druck, Veränderungen
und Bedrohungen bringen uns in Angst und Nöte.

Dadurch bekommen wir Luftprobleme, sodass uns das Atmen schwerfällt und wir das Gefühl haben, uns nicht mehr frei bewegen zu können.

Es kann bei jedem etwas anderes sein, und jeder sieht die Dinge auch anders. Aber das Luftproblem ist das Gleiche.

Und was uns helfen kann, ist auch das Gleiche.

Wir haben natürliche Fähigkeiten, ich würde sagen: schöpfungsgemäß, vom Schöpfer mitbekommen.

In vielen Situationen sagen wir am besten (und das hilft):

**Erst mal Luft holen, tief einatmen oder durchatmen;
ganz ruhig, bewusst und gleichmäßig atmen.**

Das ist sehr wichtig und es funktioniert oft erstaunlich gut.

Eigentlich ist es ganz einfach.

Aber wir müssen es manchmal erst wiederentdecken und üben.

Das können wir zunächst als natürliche und menschliche Methode oder Technik ansehen, die hilft.

Aber ich sehe hier im Hören auf Gottes Wort und im Glauben an Gott als Schöpfer noch viel mehr.

Von der Schöpfung her leben kann da ganz praktisch werden.

Gottes Wort sagt uns: Gott hat uns geformt und belebt.

Er hat uns aus Erde geknetet und uns dann seinen Atem eingehaucht. Gott hat uns das Leben geschenkt. Es ist nicht nur irgendwie in uns, sondern Gott hat uns zu einem lebendigen Wesen gemacht - durch seinen Atem.

Äußerlich, natürlich hat er unser Atmen und Luftholen angepustet.

Innerlich, geistlich heißt das:

Wir brauchen Gottes Atem zum Leben.

Wir sind nicht wie ein Uhrwerk, das einmal konstruiert und aufgezogen wird und dann läuft es.

Wir sind innerlich, geistlich auf Gottes Lebensstrom angewiesen, damit wir daran angeschlossen sind und so leben, atmen können; Luft bekommen, auch mal einen langen Atem haben, um durchzuhalten.

Ihr Lieben, es ist ja kein Geheimnis, dass es ein guter Rat und praktischer Hinweis ist, bewusst zu atmen und auf die Atemzüge zu achten. Es ist entscheidend und hilft.

Wenn wir das noch mit Gott verbinden, ist es das Beste, was wir tun können:

Gott einfach danken, dass wir atmen können, dass wir leben.

Wir bedanken uns für seinen Lebensatem, der uns das Leben schenkt und erhält, auch in schweren Zeiten.

Und wir können konkret in den Situationen, wo uns die Luft fehlt, Gott darum bitten; uns danach ausstrecken und bewusst Gottes Atem empfangen.

Ihr Lieben, ich entdecke hier ein herrliches Angebot, das wir durch die alten Schriftzeugnisse bekommen, damit wir aktuell besser leben können und das Eigentliche nicht verpassen.

Es ist so alt und so aktuell, der einzige Weg; eine geniale Möglichkeit, die uns immer und überall kostenfrei zur Verfügung steht, damit wir sie nutzen. Am besten, so bewusst und konkret wie möglich, wie eine tägliche **Übung oder Anwendung im Gebet**:

Ich danke dir, Gott, dass ich atmen kann.

Ich atme deine Luft, dein Leben; da ist alles drin, was ich brauche.

Deshalb ringe ich hier und jetzt nach deiner Luft, in dieser Enge, in dieser Not, in dieser Angst und Panik.

Ich atme, das lässt mich daran denken, dass du da bist, der Himmel und Erde geschaffen hat.

Du hast mich geschaffen, du hast mir Atem gegeben, das Leben.

Das tust du auch jetzt und das lässt mich hoffen. Danke, Gott!

Genauso praktisch möchte ich das auch auf den Satz anwenden:

„Da kann man nichts machen.“ Doch!

Es stimmt gar nicht, dass wir nichts machen können.

Wir sind von Gott geschaffen und haben von ihm auch Aufgaben und Verantwortungen bekommen.

Wir sind nicht nur gut versorgt, sondern auch gefragt.

Gott hat uns in seiner Schöpfung viel bereitgestellt.

Er hat uns die Erde als Lebensraum anvertraut.
Nicht, damit wir egoistisch, verantwortungslos oder kurzsichtig mit ihr umgehen.
Sondern, dass wir den Garten bebauen und bewahren.
Gott selbst hat jeden von uns an seinen Platz gestellt; in seinem Garten, wo wir unsere Aufgaben haben und aktiv werden können.

Ihr Lieben, ich glaube, dazu sollen wir heute auch ermutigt werden, dass wir in unseren Situationen erkennen und annehmen:

**Ich bin von Gott gemacht und hierhergestellt, als lebendiges Wesen.
Gott hat alles gemacht, er ist der Schöpfer, der für alles sorgt.
Er ist da, er gibt mir das Leben und alles, was ich brauche.**

Und er gibt mir auch Verantwortung und Aufgaben.
Es gibt also etwas zu tun, wir sind nicht im Schlaraffenland.
Es gibt einen Sinn der Arbeit, sinnvolle Beschäftigung,
konkrete Aufträge zum Dienen, zum Aufbauen und Bewahren.

Also lassen wir uns ermutigen, wenn wir denken, es ist nichts zu machen.
Gott selbst hat uns etwas zu tun gegeben, nicht nur im Garten.
Auch in seiner Gemeinde und auf der ganzen Erde;
vor allem mit seinen Menschen, die er alle gemacht hat.
Es ist unsere Bestimmung: **Aufbauen und Bewahren
zum Lob und zur Ehre Gottes, des Schöpfers.**

Amen.